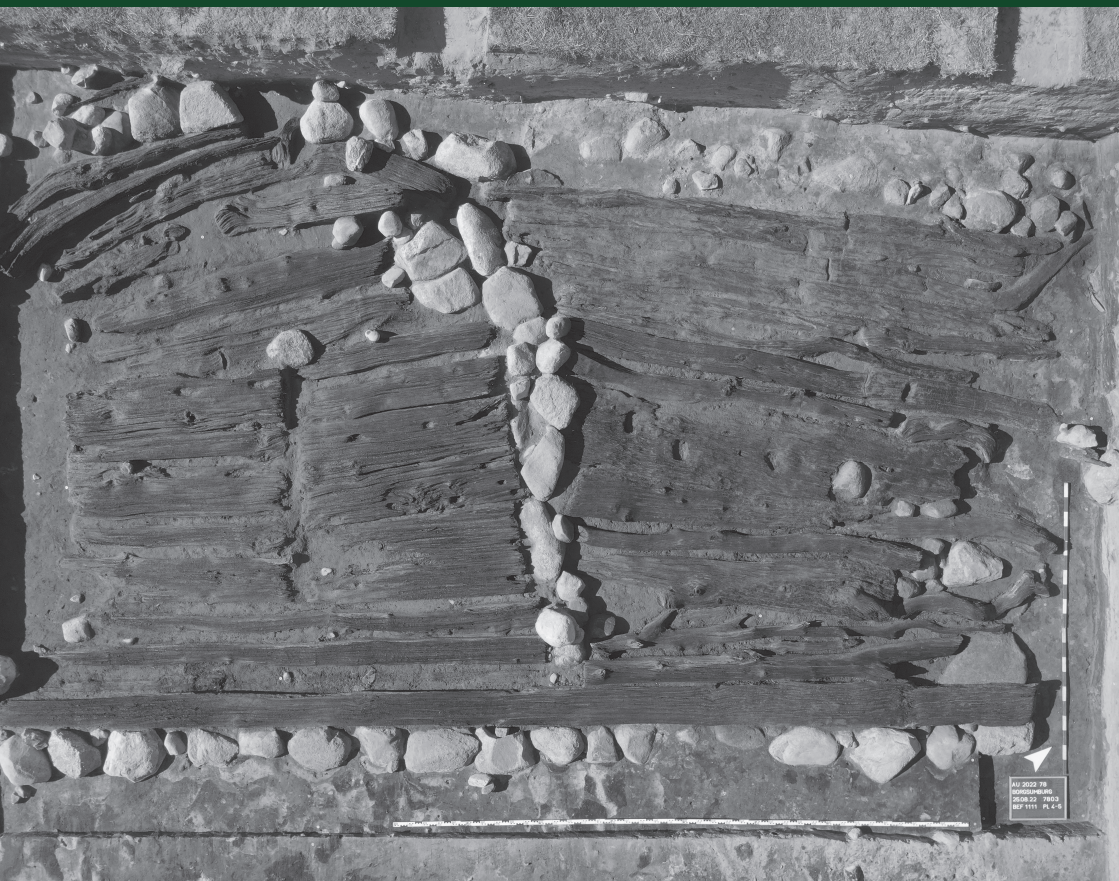


AIS

20 | 2024

Arkæologi i Slesvig | Archäologie in Schleswig



Arkæologi i Slesvig
Archäologie in Schleswig

20 · 2024

Symposium Jaruplund
2.-3.2.2024

Kolofon / Impressum

Arkæologi i Slesvig / Archäologie in Schleswig 20 · 2024

Redaktion og udgivelse / Redaktion und Herausgabe

Stefanie Kloß, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, stefanie.klooss@alsh.landsh.de

Pernille Kruse, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, pekr@msj.dk

Ingo Lütjens, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, ingo.luetjens@alsh.landsh.de

Bente Sven Majchczack, Christian-Albrechts-Universität Kiel, bmajchczack@roots.uni-kiel.de

Lilian Matthes, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, lima@msj.dk

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel, r.opitz@ufg.uni-kiel.de

Mette Sørensen, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, mesr@msj.dk

Trykt med støtte fra / Gedruckt mit Unterstützung von

Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev

Omslag, grafisk design og opsætning / Umschlag, Layout und grafische Gestaltung

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel

Foto: Pièrre Leon Frederiks, Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung

Tryk / Druck

UAB BALTO print

ISSN 0909-0533 | ISBN 978-87-87584-00-5

Alle Beiträge in der AiS unterliegen einem Peer-Review-Verfahren durch auswärtige Gutachter:innen.

Copyright

Ophavsretten til artikler (inklusive ophavsretten til indsendte og accepterede manuskripter), der er publiceret i AIS før d. 1. januar 2023 er ejet af de respektive forfattere. Disse artikler er ikke licenseret med Creative Commons. Artiklerne må downloades, og der må linkes til dem, men de må ikke deles og redistribueres uden tilladelse af forfatterne.

Ophavsretten til artikler publiceret efter den 1. januar 2023 er ejet af de respektive forfattere. Artiklerne er licenseret med Creative-Commons-licensen CC-BY-NC-SA, der giver ret til at kopiere og videredistribuere artiklerne i ethvert medie eller format, samt bruge artiklerne til kommercielle formål, forudsat at brugerne krediterer forfatterne.

Das Urheberrecht für Artikel (einschließlich des Urheberrechts für eingereichte und angenommene Manuskripte), die vor dem 1. Januar 2023 in AIS veröffentlicht wurden, liegt bei den jeweiligen Autoren. Diese Artikel sind nicht unter Creative Commons lizenziert. Die Artikel dürfen heruntergeladen und verlinkt- aber ohne Genehmigung der Autoren nicht geteilt oder weiterverbreitet werden.

Das Urheberrecht für Artikel, die nach dem 1. Januar 2023 veröffentlicht sind, liegt bei den jeweiligen Autoren. Die Artikel sind unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-SA lizenziert, die das Recht einräumt, die Artikel in jedem Medium oder Format zu kopieren und weiterzuverbreiten sowie die Artikel für kommerzielle Zwecke zu verwenden, sofern die Nutzer die Autoren benennen und zitieren.

Indhold/Inhalt

Ulf Ickerodt

100 år med arkæologiske undersøgelser i Slesvig-Holsten – et kig tilbage 11

Per Ethelberg

En analyse af de sønderjyske middelalderkirkers placering i forhold til
den samtidige landbebyggelse.. 21

*Rainer Atzbach, Philip Højen Wørss Brønnum Hansen,
Christine Lundgård Kisum Nielsen und Victoria Lyder Tissot*

Burg Brink: Bischofshof des 13. Jahrhunderts und spätmittelalterliche Burg. 45

Kirsten Hüser und Martin Segschneider

Grüße von Harald Blauzahn? – Neue Forschungen in der Borgsumburg
auf der nordfriesischen Insel Föhr 63

Jule Kurz

Eine angelsächsische Riemenzunge aus Rieseby an der Schlei. 73

Anders Hartvig og Kirstine Pommergaard

Guldringen fra Emmerlev og dens ophav 83

Alexander Maaß

Leben am Ochsenweg – die völkerwanderungszeitliche Siedlung von Kropp 123

Ringo Kloof

Die völkerwanderungszeitliche Siedlung Taarstedt LA 167,
Kreis Schleswig-Flensburg. 141

Rolf Schulze

Brebel LA 49: En bosættelse under overgangen fra ældre til
yngre romersk jernalder i nærheden af Thorsberg Mose. 153

Lorenz Harten

Eine ländliche Siedlung der römischen Kaiserzeit mit Eisenverhüttung auf der
Schleswiger Geest. Der Fundplatz Bollingstedt LA 41 165

Jette Maria Nørgaard Madsen

Padholm – en større udgravning syd for Kolding,
med et interessant pollenmateriale 177

Lars Grundvad og Martin Egelund Poulsen

Stavsager Høj ved Fæsted – de bronzealderlige aktivitetsspor
og deres atypiske karakter 197

Ilian Finkeldey

Röntgenfluoreszenzgestützte Analyse der zwei bronzezeitlichen Hortinventare
von Schellhorn und Fahrdorf (Schleswig-Holstein). 213

Simone Bøgh Jensen

Bronzens usynlige farver 241

Leben am Ochsenweg – die völkerwanderungszeitliche Siedlung von Kropp

Alexander Maaß

Abstract

Between April 2023 and January 2024, a development-lead archaeological excavation was conducted at the northern edge of Kropp municipality in Schleswig-Holstein. The excavation aimed to investigate numerous findings indicating a large settlement from the Migration Period, covering an area of 7.5 hectares. The very well-preserved remains revealed a one-phase *Haufendorf* (clustered village) with detailed insights into its structure and organization, including the central area and surrounding farmsteads. The settlement featured twelve main farmsteads, each with longhouses, enclosures, and specialized buildings, some with unique functions suggesting social or ritual significance. Notable findings include well-preserved building plans of longhouses with internal divisions, wagon traces, and evidence of possible ritual activities such as sacrificial offerings. The settlement appears to have been intentionally abandoned and burned after a short period of occupation, likely due to environmental factors like groundwater levels. The excellent preservation conditions provided valuable information on the socio-economic and spiritual aspects of early medieval rural life, offering a rare comprehensive view of a 5th century AD village in Schleswig-Holstein.



Abb. 1. Lage des Fundortes (Grafik: R. Opitz, CAU Kiel).

Fig. 1. Location of the site (graphics: R. Opitz, CAU Kiel).

Einleitung

Von April 2023 bis Januar 2024 fand am Nordrand der Gemeinde Kropp im Bereich der Flur Hufenausbau eine Ausgrabung des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein statt. Die Ausgrabung war notwendig, da bei einer Voruntersuchung für



Abb. 2. Die Lage der Grabungsfläche auf der Flur Hufenausbau im Norden der Gemeinde Kropp (Bildquelle: Google Earth, earth.google.com/web; 10.09.2016).

Fig. 2. The location of the excavation area in the parcel Hufenausbau in the north of the municipality of Kropp (source: Google Earth, earth.google.com/web; 10.09.2016).

eine geplante Erweiterung des Gewerbegebietes zahlreiche Befunde beobachtet worden waren, die auf eine größere Siedlung hindeuteten. Die Untersuchungsfläche hatte eine Größe von 7,5 ha und wurde durch einen Knick in einen kleineren Ost- und einen größeren Westteil getrennt. Bei der Grabung konnte das vermutliche Zentrum eines einphasigen sogenannten Haufendorfes der Völkerwanderungszeit untersucht werden (NÜSSE 2014). Aufgrund der sehr guten Erhaltung waren viele Details zur Struktur und Organisation der Siedlung erkennbar. In der Grabungsfläche konnten zudem auf einer Länge von ca. 40 m und einer Breite von 20 m die Wagenspuren eines älteren

Verbindungsweges freigelegt und untersucht werden.

Geographie

Die Gemeinde Kropp liegt ca. 15 km südwestlich von Schleswig auf der Schleswiger Geest (Abb. 1). Die Ausgrabungsfläche liegt auf einem leichten Rücken, der nach Osten und Westen abfällt (Abb. 2). Der Untergrund besteht vor allem aus postglazialen Sanden, die immer wieder stark mit Geröllen durchsetzt sind. Vor allem im Südwesten des Untersuchungsgebietes ist aufgrund des leicht tieferen Gebietes und des höheren Grundwasserstandes eine starke Ortsteinbildung festzustellen.



Abb. 3. Grabungsfoto während der Ausgrabung in Kropp. Die Tiefe der erhaltenen Befunde ist durch den Größenvergleich mit den Grabungsmitarbeitern ersichtlich (Foto: T. Jodat, ALSH).
Fig. 3. Photo during the excavation in Kropp. The depth of the preserved features can be seen by comparing their size with the excavation workers (photo: T. Jodat, ALSH).

Das Dorf

Bei der Ausgrabung wurde ein bäuerliches Dorf aus der Völkerwanderungszeit dokumentiert. Die zeitliche Einordnung war schon vor der Ausgrabung aufgrund der Hausformen und gefundener Keramik als wahrscheinlich erachtet worden und konnte während der Ausgrabung durch weitere Funde und zwei dendrochronologische Datierungen, die um 400 AD liegen, bestätigt werden.

Eine Reihe glücklicher Umstände führten zu einer Fülle an Detailbeobachtungen, die wichtige Erkenntnisse zu Aufbau und Organisation der Siedlung erbrachten. Zum Ersten war die Erhaltung ausgesprochen

gut (Abb. 3). Während der Grabung stellte sich heraus, dass in vielen Bereichen nur wenige Zentimeter zum ehemaligen Laufhorizont fehlten. So ließen sich die vollständigen Baupläne rekonstruieren, da praktisch sämtliche Pfostengruben noch erhalten waren. Die Gruben der dachtragenden Pfosten hatten oft noch eine Tiefe von bis zu 75 cm und die der Wandpfosten oft noch 20 bis 30 cm. Die Erhaltung war so ausgezeichnet, dass sich in einer Toreinfahrt noch schwach die Radsuren der ein- und ausfahrenden Wagen abzeichneten.

Ein zweiter Glücksfall war, dass es sich um eine einphasige Siedlung handelte, die nur kurze Zeit bestand. Nach dem Aufbau der Siedlung wurde diese nach maximal

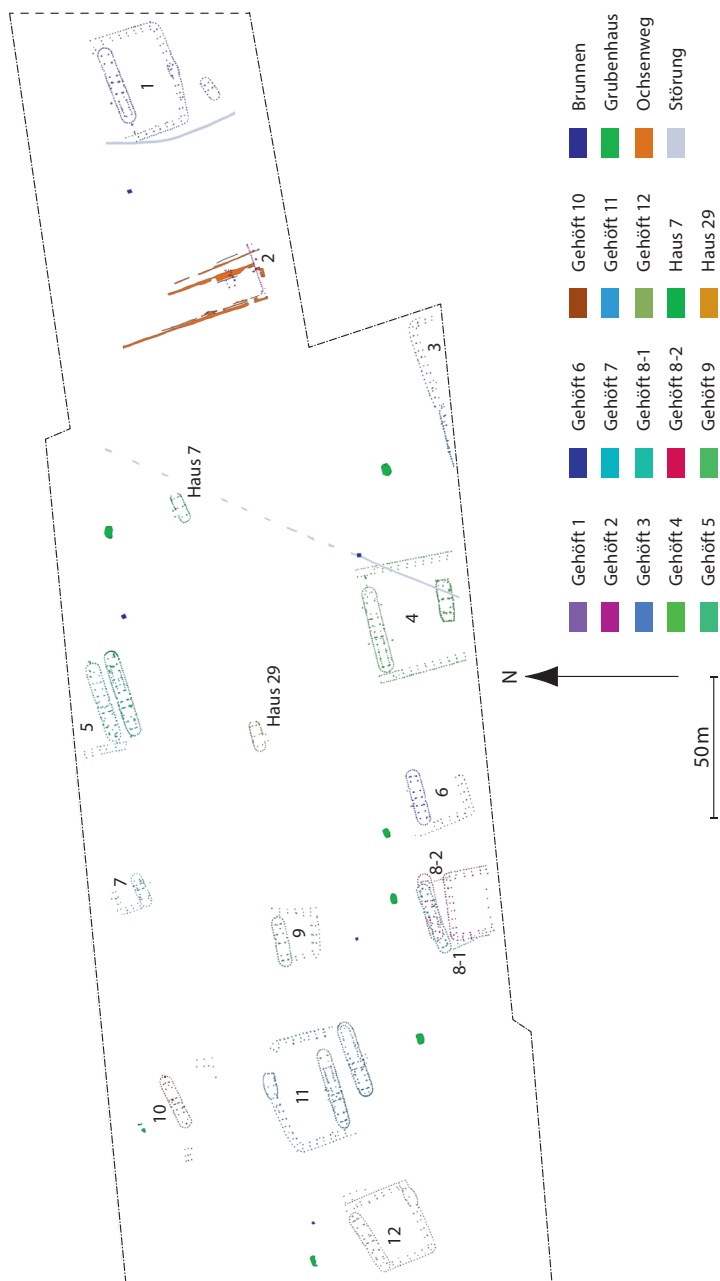


Abb. 4. Der Grabungsplan mit 12 Gehöften, Sondergebäuden, Grubenhäusern und Brunnen (Grafik: A. Maaß, ALSH).
 Fig. 4. The excavation plan with twelve farmsteads, special buildings, pit houses and wells (graphics: A. Maaß, ALSH).

der Lebensdauer eines Hauses wieder verlassen. Daher gab es keine Überbauungen und jedes Gebäude zeichnete sich klar ab, oft noch mit den Zwischenwänden. Nur ein Hof (Gehöft 8) scheint noch während der Erbauung abgebrannt und an der gleichen Stelle wieder aufgebaut worden zu sein, jedoch in Lage und Ausrichtung verschieden zum ersten, so dass auch hier fast sämtliche Pfosten dem älteren oder jüngeren Gebäude zweifelsfrei zugeordnet werden konnten. Angesichts dieser guten Beobachtungslage soll bei einigen Gebäuden eine neue Interpretation ihrer Funktion versucht und in diesem Artikel zumindest diskutiert werden.

Ein dritter Glücksfall war die Tatsache, dass in der Ausgrabungsfläche wohl das Zentrum der Siedlung lag. Dadurch konnten neben den normalen Hofanlagen mehrere besondere Gebäude dokumentiert werden, die vermutlich eine andere, eher repräsentative Funktion hatten, weshalb auch von einem Dorf mit einer klaren Organisation und nicht von einem Weiler gesprochen werden soll.

Der Aufbau des Dorfes

Es wurden 12 Hofanlagen entweder vollständig oder teilweise ausgegraben, die sich um eine 270 × 85 m große und bis auf zwei kleine Häuser, die noch beschrieben werden, weitgehend befundfreie Fläche anordneten (Abb. 4).

Im Osten bildete eine Hofanlage den östlichen Abschluss des Dorfes, die meisten Höfe zogen sich nördlich beziehungsweise südlich der großen Zentralfläche entlang, die im Westen durch drei hintereinanderliegenden Hofanlagen begrenzt wurde. Die Höfe waren nicht exakt Ost–West ausgerichtet, sondern deutlich in Richtung

WSW–ENE gedreht. Diese Drehung ist jedoch nicht bei allen Häusern gleich: Bei einigen Häusern liegt die Richtung des Langhauses bei etwa 65°, während sie bei den anderen Häusern 75 bis 77° beträgt. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Gehöft 8, welches abgebrannt und neu aufgebaut worden ist. Das ältere Haus gehörte zu der Gruppe mit einer Ausrichtung um 65°, während das neu gebaute eine Ausrichtung von 76° besaß. Möglicherweise spiegelt sich in den unterschiedlichen Richtungen eine Zweiphasigkeit im Wachsen des Dorfes.

Im östlichen Bereich des Dorfes fanden sich Hofanlagen, die, soweit feststellbar, eher eine bäuerliche Wirtschaftsweise zeigten, während im Nordwesten möglicherweise besondere Handwerksbetriebe angesiedelt waren. Gebäude oder Höfe, denen eine zentrale Bedeutung in der Dorfstruktur zugeordnet werden kann, befanden sich am westlichen Ende der Siedlung. Später soll darauf noch einmal näher eingegangen werden.

Jeder Hof verfügte über zumindest ein Langhaus sowie eine zumindest rudimentäre Zaunanlage. Einige hatten zusätzliche Nebengebäude oder gebauchte Anlagen innerhalb der Zaunanlage. Im Folgenden sollen die einzelnen Gebäudetypen dargestellt und in ihrer Funktion diskutiert werden. Anschließend werden einige von der Norm abweichende Höfe und Gebäude, bei denen eine Sonderfunktion ersichtlich ist, separat vorgestellt.

Die Langhäuser

Das dreischiffige Langhaus, das zu jedem Hof gehörte und meistens eine Seite des Hofareals bildete (Gehöft 1, 3, 4, 5, 9, 11, 12) hatte in der Regel eine Länge zwischen 24 und 31 m und eine Breite

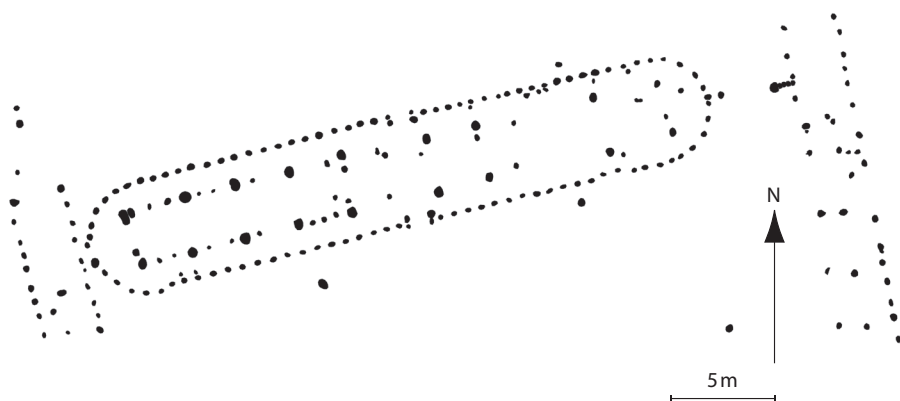


Abb. 5. Das Gebäude 9 in Hofanlage 4 als typisches Beispiel für die Langhäuser in der Siedlung (Grafik: A. Maaß, ALSH).

Fig. 5. Building 9 in courtyard complex 4 as a typical example of the long houses in the settlement (graphics: A. Maaß, ALSH).

zwischen 5 und 5,5 m (Abb. 5). Nur wenige Langhäuser wie zum Beispiel in den Gehöften 6, 9, 10 und 11 sind mit Längen zwischen 15 und 20 m und Breiten zwischen 4,2 und 5 m deutlich kleiner. Normalerweise besaßen sie drei Bereiche: den Wohnbereich, einen Korridor im Bereich des Eingangs und einen Funktionsbereich. Dieser wird in der Literatur in der Regel als Stallteil bezeichnet, für Kropp soll jedoch der allgemeinere Ausdruck verwendet werden, da, wie später noch gezeigt wird, dieser Bereich vornehmlich anderen Aufgaben gedient haben könnte.

Wie es für die Zeit typisch ist, besaßen die Häuser bogenförmige Giebel und in der Mitte des Hauses zwei gegenüberliegende Eingänge (MÜLLER 2023), erkennbar an den Doppelpfosten und dem größeren Abstand zwischen den Wandpfosten. Drei Langhäuser in den Gehöften 5 und 11 besaßen einen zusätzlichen Eingang. Bei den Gebäuden 13 in Gehöft 5 und Gebäude 31 in Gehöft 11 lag dieser im Funktionsbereich des Hauses.

Die hervorragende Erhaltung der Befunde ermöglichte eine gute Beobachtung der inneren Strukturen der Häuser. Auf beiden Seiten der Eingänge trennten meistens Zwischenwände mit einer Tür in der Mitte den Korridor von Wohn- und Funktionsbereich ab. Nur im Gebäude 12, dem nördlichen der beiden Langhäuser im Gehöft 5 wurde der Bereich westlich der Eingänge durch eine durchgehende Wand vollständig vom übrigen Haus separiert, dahinter lag ein schmaler Raum, der durch eine Türöffnung betreten werden konnte. Der westliche Teil des Hauses war durch einen eigenen Eingang zugänglich.

In allen Langhäusern zeichnet sich der Wohnbereich durch eine auffallende Armut an inneren Strukturen aus. Er lag in fünf der Gehöfte im Osten (1, 4, 7, 8, 12), bei zwei Gehöften im Westen (5, 11), bei den übrigen konnte keine klare Trennung von Wohn- und Funktionsbereich festgestellt werden (6, 9, 10) oder es konnte nur

so wenig von dem Haus untersucht werden, dass es nicht möglich war, Details zu erkennen. Auf der anderen Seite des Hauses, dem Wohntrakt gegenüber, konnte bei 7 Gehöften ein Funktionsbereich dokumentiert werden (1, 4, 5, 6, 7, 8, 11, 12), der abgesehen von Gehöft 7, das später beschrieben wird, ähnlich aufgebaut war. Zwischen dem Korridor und dem vorletzten Paar dachtragender Pfosten standen zwischen diesen, parallel zur Außenwand, kleinere Pfosten. Diese werden normalerweise als Stallboxen interpretiert, weshalb die Langhäuser gemeinhin als Wohn-Stallhäuser bezeichnet werden. In Kropp jedoch beträgt der Abstand zwischen den Pfosten oftmals nur 30 cm, was für eine Stallbox zu gering ist. Alternativ könnte es sich um Wandpfosten einer Kammer handeln, die innerhalb des Hauses zur besonderen Aufbewahrung von Vorräten oder ähnlichem gedient haben könnte. Auch könnte sie eine Zwischendecke getragen haben, wofür eine Reihe von Pfosten in der Mitte zwischen den dachtragenden Pfosten des südlichen Langhauses von Gehöft 5 sprechen könnte. Ein solcher zusätzlicher Boden könnte auch als Speicher für Tierfutter für den Winter und gleichzeitig als Isolation für den Raum darunter dienen.

Die Zaunanlagen und Tore

Neben den Langhäusern hatten alle Gehöfte eine Zaunanlage, die in den meisten Fällen einen Hof umschließt (1, 4, 8, 9, 11, 12), in zwei Fällen (6, 7) jedoch eindeutig nur bis zur Hälfte gebaut worden ist. Die Zaunanlage bestand aus einer Außenwand, erkennbar an relativ eng gesetzten Pfosten, und in 0,8 bis 1,2 m Abstand zwei inneren Reihen mit großen

Pfostenabständen. Der mittlere Posten war in der Regel der am tiefsten eingegrabene, weshalb die inneren Pfosten ein Satteldach trugen. Die offene Bauweise und die teilweise nur zur Hälfte gebauten Zaunanlagen legen nahe, dass sie vor allem dazu dienten, Brennholz oder andere Güter zu lagern, die zwar trocken, aber gut durchlüftet sein sollten. Die Größe der Zaunanlage würde in dem Fall mit der Menge des Bedarfs an diesen Gütern korrespondieren. In mehreren Gehöften (1, 4, 5, 6) besaß die Zaunanlage an ihrem Ende neben dem Langhaus eine Innenwand, so dass sich eine Art Schuppen bildete, der in Zaunrichtung nach außen offen war. Möglicherweise diente dieser zur Lagerung von Geräten.

Die geschlossenen Zaunanlagen besaßen alle eine Toranlage, die unterschiedlich konstruiert war. In Gehöft 11 war keine richtige Toranlage zu erkennen. Zwischen Zaunanlage und Langhaus bestand eine 7,6 m breite Lücke. Es war jedoch nicht festzustellen, ob Zaun und Tor nicht fertig gebaut worden waren oder ob die Lücke die Toranlage darstellte. Im Gehöft 12 bestand der Zugang zum Hof aus einer einfachen Tür, wie die Eingangstüren der Langhäuser. In den Höfen 1 und 4 bestand die Toranlage vermutlich aus einem einfachen Gattertor zwischen Zaunanlage und dem Ende des Langhauses.

Die aufwendigste Toranlage war der Zugang zu dem geschlossenen Hof des jüngeren Gehöfts 8. Sie bestand aus einer vermutlich überdachten Durchfahrt mit Wänden zur seitlich anschließenden Zaunanlage. In der Tordurchfahrt zeichneten sich auf 10 m Länge noch wenige Millimeter starke Wagenspuren (Abb. 6) ab. Einige der Spuren konnten Wagen mit einer Spurbreite von 1,20 m zugeordnet werden.



Abb. 6. Die Wagenspuren in der Toreinfahrt der Zaunanlage von Gehöft 8-2 (Foto: A. Maaß, ALSH).

Fig. 6. The cart tracks in the gateway of the fence system of farmstead 8-2 (photo: A. Maaß, ALSH).

Die Gehöfte 1 und 4 besaßen ein kleines Nebengebäude, das bei Gehöft 1 südlich, außerhalb der Zaunanlage lag, während in Gehöft 4 es sich innerhalb des Hofareals befand. Unterschiedlich war auch die Größe: das Gebäude bei Gehöft 1 (Gebäude 4) hatte eine Länge von 9 m, während das im Gehöft 4 15 m lang war (Gebäude 10). Trotz dieser Unterschiede hatten sie einen vergleichbaren Aufbau (Abb. 7a). Sie hatten vier dachtragende Pfosten, die in einer Hälfte des Gebäudes standen. Die andere Hälfte des Gebäudes wies keine Anzeichen einer Überdachung auf, einzelne Pfosten, die sich in dem Bereich fanden, waren nicht als dachtragende Pfosten geeignet und bei der generell guten Erhaltung ist nicht

davon auszugehen, dass wichtige Pfosten verloren oder weggebaggert worden sind. Der Eingang (Gebäude 4) beziehungsweise die beiden gegenüberliegenden Eingänge (Gebäude 10) lagen in beiden Gebäuden in der Hälfte mit den dachtragenden Pfosten. In Gebäude 10 war zusätzlich eine Wand zwischen dem Teil mit dachtragenden Pfosten und dem ohne zu erkennen, die zwischen den dachtragenden Pfosten eine Türöffnung aufwies. Daher liegt hierbei die Vermutung nahe, dass es sich um Stallgebäude handelte, die zur Hälfte überdacht und zur Hälfte offen waren. Gebäude 10 hatte zusätzlich eine Außenwand, die aus einer Doppelreihe von Pfosten bestand, zwischen denen Vermutlich nur Reisigbündel oder Bretter waren.

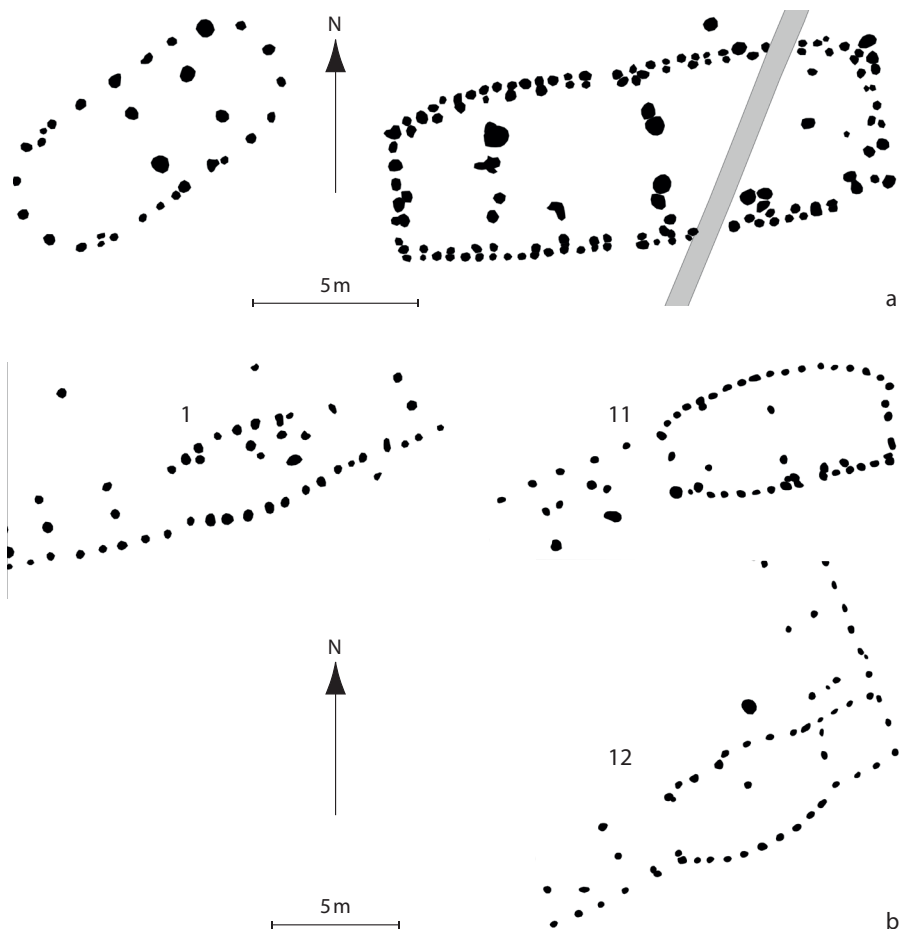


Abb. 7. a Die beiden halbüberdachten, als Stall interpretierten Gebäude 4 und 10. b Die zaunintegrierten Anlagen mit gebauchten Wänden (Grafik: A. Maaß, ALSH).

Fig. 7. a The two half-roofed buildings 4 and 10, interpreted as stables. b The fence-integrated facilities with bulging walls (graphics: A. Maaß, ALSH).

In den Zäunen der Gehöfte 1, 11 und 12 befand sich jeweils eine kleine Anlage mit gebauchten Wänden eingebaut (Abb. 7b). Die Länge betrug zwischen 5 und 10 m und die Breite zwischen 3,7 und 4,7 m. Der

Zugang lag entweder innerhalb der Zaunanlage, hinter der Außenwand (in Gehöften 1 und 12), oder, wie in Gehöft 11, in einer seitlichen Tür, die in den Hof führte. Einzelne Pfosten im Inneren Anlagen waren

nicht geeignet ein festes Dach zu tragen, weshalb sie eher als offene Viehkrale anzusehen sind, in denen Tiere, wie Schafe oder Ziegen über Nacht eingesperrt wurden.

Besondere Baubefunde

Einige der Höfe und Gebäude zeigten abweichende Merkmale, die für eine Sonderfunktion sprechen. Diese sollen im Folgenden detaillierter besprochen werden.

Hofanlage 7 lag in der Westhälfte des Dorfes, im Norden des Untersuchungsgebietes. Zur Hofanlage gehörte ein mit 12,5 m Länge und 4,1 m Breite sehr kleines Langhaus, auch wenn es die normale Aufteilung aufwies, sowie eine kleine Zaunanlage, die nur halb um einen Hof führte (Abb. 8a). Das Langhaus besaß im Osten einen nur 4 m langen Wohnbereich, einen 2 m breiten Korridor und daran nach Westen anschließend einen 6,5 m langen Funktionsbereich. Dieser unterschied sich deutlich von den übrigen. In diesem Haus teil waren alleine fünf Gruben mit einer schwarzen, stark holzkohlehaltigen Füllung, eine weitere lag in der Zaunanlage. Während der Ausgrabung und der Untersuchung der Bodenproben fanden sich kleine Plättchen aus korrodiertem Eisen, der als Hammerschlag typisch als Schmiedeabfall anfällt. Aus einer Bodenprobe konnte sogar ein kleines Fragment aus vergoldetem Silberblech geborgen werden. Diese Funde sprechen für eine Dorfschmiede, in der jedoch auch spezialisierte Feinschmiedearbeiten durchgeführt wurden.

In Zentrum des Dorfes, zwischen den Höfen 7 und 8 liegt das kleine Gehöft 9, das sich vollständig von den anderen Höfen unterscheidet und daher vermutlich eine besondere Stellung im Dorf besaß. Das Langhaus war mit einer Länge von

18 m und einer Breite von 5 m kleiner als die durchschnittlichen Langhäuser (Abb. 8b). Dafür war es sehr massiv gebaut, mit sehr starken Wandpfosten, die deutlich mächtiger waren als in den anderen Häusern. Es zeigte auch keine Unterteilung in separaten Wohn- und Funktionsbereich. Der Hof war deutlich kleiner und zeigte keine Zaunanlage mit geschlossener Außenwand, sondern im Osten und Westen Pfostenpaare, wie bei den übrigen Zäunen, zwischen denen jedoch ein Abstand zwischen 2,1 und 3,2 m war. Dadurch sind sie eher als überdachte Einfahrten zu sehen als eine echte Zaunanlage. Der Hof wurde im Süden von einem nach Norden offenen Gebäude begrenzt, welches eine an den Seiten einziehende Außenwand besaß sowie geschlossene Wände zu den Durchfahrten der Zaunanlage. Im Zentrum unterteilten drei Wände das Gebäude in zwei seitliche Kammern sowie zwei zum Hof hin offene Kammern von 2,3 m, beziehungsweise 2,9 m Breite.

Die massive Bauweise des Langhauses, ohne erkennbaren Funktionsbereich, der offene Hof mit den seitlichen Einfahrten sowie das südliche Gebäude, in dem die beiden mittleren Kammern eher an Boxen für Wagen oder Pferde erinnern, geben dem Ganzen den Charakter eines Repräsentativbaus und nicht den eines landwirtschaftlich oder handwerklich genutzten Hofes.

Westlich neben dem Hof 9 lag das Gehöft 11. Dieses hatte viele Elemente eines »normalen« Hofes in diesem Dorf, doch zeigten die beiden Langhäuser ganz besondere Strukturen, die auch diesem Hof eine besondere Funktion geben. Neben dem Gehöft 5 war es das einzige mit zwei parallelen Langhäusern (Gebäude 33 und 34) (Abb. 8c). Das Gebäude 34 war vollständig in die Hofanlage eingebunden und bildete ihren wirklichen südlichen Abschluss, während das Gebäude 33 fünf Meter südlich

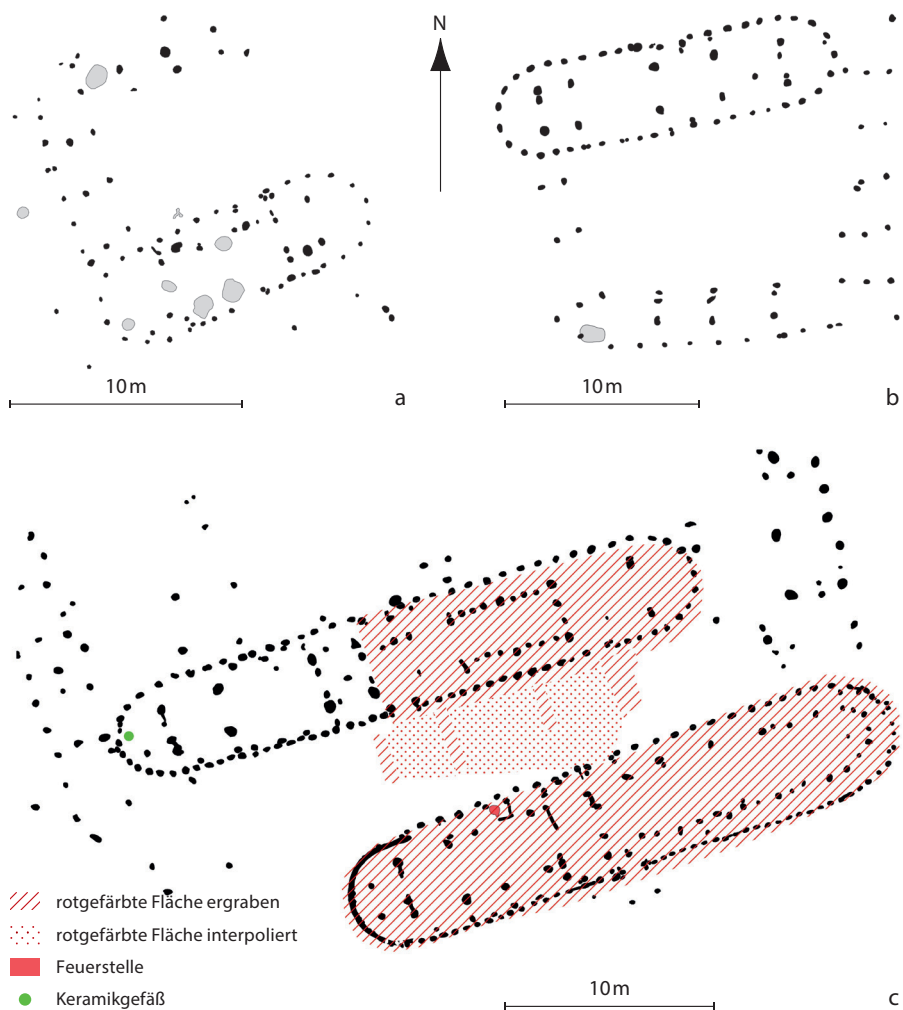


Abb. 8. a Die Schmiede in Gehöft 7. b Das Gehöft 9 mit den auffallenden Abweichungen in der Konstruktion im Vergleich zu den anderen Gehöften. c Die Langhäuser 33 (unten) und 34 (oben) in Gehöft 11. Die rote Schraffierung zeigt die Bereiche mit rot gefärbtem Boden, in den unschraffierten Bereichen war nur der natürlich anstehende Boden (Grafik: A. Maaß, ALSH).

Fig. 8. a The smithy in farmstead 7. b Farmstead 9 with the striking differences in construction compared to the other farmsteads. c The two longhouses 33 (bottom) and 34 (top) in farmstead 11. The red hatching shows the areas with red-coloured soil, in the unshaded areas there was only the naturally occurring soil (graphics: A. Maaß, ALSH).

nur halb von der Zaunanlage berührt wurde. Es hatte eine Länge von 27,5 m und eine Breite von 5,6 m, was den üblichen Dimensionen entsprach. Doch waren die dachtragenden Pfosten im Ostteil etwas nach außen versetzt, was einen größeren Innenraum ergab. Im Westen waren sie dagegen mehr in die normale Position verschoben. Durch die veränderte Position der dachtragenden Pfosten waren im Ostteil wohl zur besseren Stabilität im Zwischenraum flach eingegrabene Hilfspfosten eingesetzt. Die Südwand bestand außerdem aus sehr eng gesetzten Wandpfosten, während die Abstände der Pfosten in der Nordwand denen der übrigen Häuser entsprachen.

Westlich der beiden Eingänge war ein schmaler, 1,8 m breiter Durchgangsraum mit Türen in der Mitte des Hauses abgetrennt. Westlich daran anschließend war ein großer Raum, in dem eine auf drei Seiten von Wänden umgebene Feuerstelle für Wärme sorgte. In den anderen ausgegrabenen Häusern wurde kein solcher Ofen beobachtet.

Eine weitere Besonderheit dieses Hauses war der Boden, der durch den Auftrag einer ca. 10 cm dicken Schicht aus rötlichem Sand über die gesamte Fläche rot gefärbt war. Der Sand, der feiner war als der normal anstehende, wurde höchstwahrscheinlich durch Feuer rot gefärbt, bevor er auf dem Boden aufgetragen wurde.

Neben Haus 33 lag 4,5 m weiter nördlich und um 6,5 m nach Westen versetzt, das Haus 34. Es hatte eine Länge von 29,2 m und eine Breite von 5,3 m. Wie bei Haus 33 bestand die südliche Wand aus eng gestellten Wandpfosten, die 25 cm auseinander standen, während auf der Nordseite die Wandpfosten den normalen Abstand von ca. 60 cm besaßen. Westlich der beiden in der Mitte liegenden Eingänge schloss zuerst ein 1,9 m breiter Korridor an mit Durchgangstüren in der Mitte und

anschließend der 10 m lange Wohnbereich. Am westlichen Ende war ein großes Vorratsgefäß vergraben, in dem ein weiteres, kleines Keramikgefäß lag. Im Funktionsbereich war östlich an den Eingang eine 5,8 × 2,7 m große Kammer eingebaut, deren Wände zwischen den dachtragenden Pfosten standen. Am Ende der Kammer war auf der Südseite des Hauses eine weitere Tür.

Die Rotfärbung des Bodens aus Haus 33 setzte sich zwischen den beiden Gebäuden fort, jedoch nicht über die gesamte Fläche, sondern im Wesentlichen nur zwischen dem nördlichen Eingang von Haus 33 und dem Haupteingang sowie dem östlichen Seiteneingang von Haus 34. In Haus 34 war der Boden nur im östlichen Funktionsbereich bis zu den zentralen Eingängen rot gefärbt.

Nach Norden schloss das Gehöft eine Zaunanlage von 20 × 40 m ab, die im Westen an Haus 34 anschließt, während sie auf der Ostseite bis Haus 33 lief. Im Norden war in der Zaunanlage ein 9,2 × 4,8 m großer Pferch, mit seitlichem Eingang zum Hof. Östlich des Pferchs war eine 8,4 m große Lücke im Zaun, die eventuell den Zugang zum Hof darstellte, auch wenn keine weiteren Hinweise auf eine Toranlage bestanden.

Im Zentrum des Dorfes, das ansonsten befundfrei war, standen zwei kleine, nahezu baugleiche Häuser (Gebäude 7 und 29), die 11 m lang und 4,2 m breit waren (Abb. 9). In der Westhälfte hatten beide einen ca. 2,2 m breiten Eingang mit Vordach, der beim westlicheren Gebäude 29 nach Süden wies und beim Gebäude 7 nach Norden. In der Osthälfte waren die Wandpfosten auf Höhe der dachtragenden Pfosten durch Doppelpfosten verstärkt, als ob ein schweres Gewicht auch auf der Wand abgestützt werden sollte. An der östlichen Stirnseite der Häuser befand sich eine zweite Tür, die im Gebäude 29 1,6 m weit war. Die genaue Breite dieses zweiten Eingangs in Gebäude 7

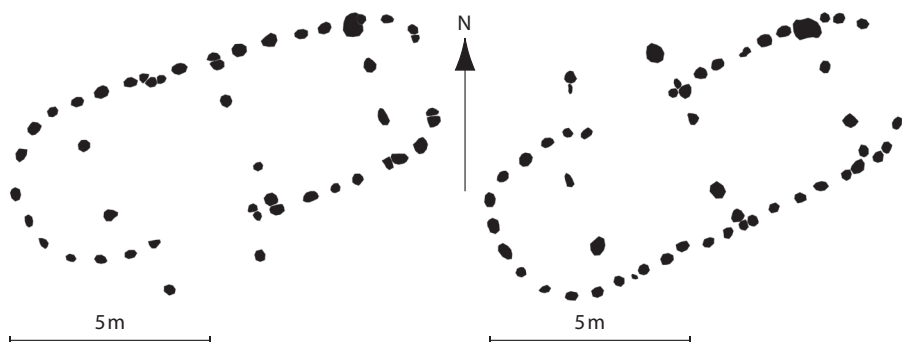


Abb. 9. Die beiden Sondergebäude 7 (rechts) und 29 (links) im Zentrum der Siedlung (Grafik: A. Maaß, ALSH).

Fig. 9. The two special buildings 7 (right) and 29 (left) in the centre of the settlement (graphics: A. Maaß, ALSH).

konnte nicht ermittelt werden, die beobachtete Toröffnung hat eine Breite von 2,3 m, allerdings fehlen die eigentlichen Türpfosten. Beide Gebäude waren fundleer, so dass es nicht möglich ist, auf ihre Funktion direkt zu schließen. Einen Hinweis könnten die sehr weiten Eingänge liefern. Zumindest als Gedankenanstoß für die Diskussion von zukünftigen Befunden ähnlicher Art sei folgende Überlegung gerechtfertigt: Möglicherweise wurden in diesen beiden Gebäuden Wagen untergestellt, die von mehreren Höfen genutzt wurden, um so den Aufwand für den Unterhalt des Wagens auf mehrere »Schultern« zu verteilen.

Grubenhäuser und Brunnen

Bei der Ausgrabung wurden sieben Grubenhäuser dokumentiert und ausgegraben. Sechs von ihnen konnten Hofanlagen zugeordnet werden. Vier der Grubenhäuser lagen im Norden des zugehörigen Hofes, eins lag südlich. Nur ein Grubenhaus,

das Gebäude 15 am Nordrand des Untersuchungsgebietes war nicht gesichert einem Hof zuzuordnen. Es könnte zu dem 40 m westlich liegenden Hof 5 gehören oder aber zu einem Hof außerhalb der Grabungsfläche. Die Grubenhäuser haben eine Länge von 4,5 m und eine Breite von 2,5 m. An den Stirnseiten steht jeweils ein Pfosten, der das Dach trug.

Im Bereich der untersuchten Fläche wurden fünf Brunnen ausgegraben. Sie besaßen eine Baugrube mit Durchmessern zwischen 3,2 m und 4,5 m, die sich rasch verjüngte (Abb. 10). Im Zentrum der Baugrube war ab einer Tiefe von 1,3 m der Brunnenkasten erkennbar. Er war immer als Kastenbrunnen aufgebaut, mit vier Eckpfosten und von außen an die Pfosten angelehnten Brettern oder Spaltbohlen, die sich in den untersten Lagen erhalten hatten. Um den Kasten herum befand sich eine ca. 10 cm dicke Packung aus feinem, weißem Sand, der möglicherweise als Filter fungieren sollte. Die Kantenlänge der Kasten betrug zwischen 0,8 und 1,4 m. Vier der

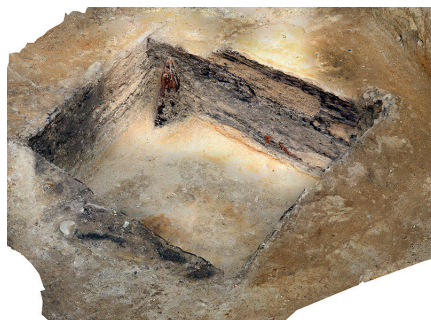
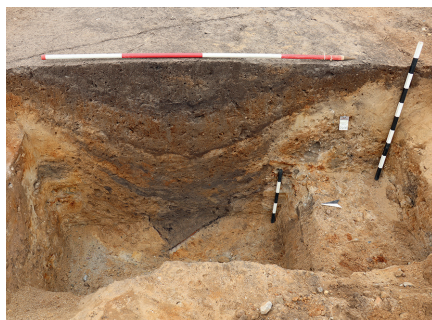


Abb. 10. Foto des Profils der Baugrube des Brunnens 4 und eine Schrägansicht des Brunnenkastens, extrahiert aus einem 3D-Modell (Foto: T. Jodat, ALSH; 3D-Modell: A. Maaß, ALSH).
Fig. 10. Photo of the profile of the excavation pit of well 4 and an oblique view of the well box, extracted from a 3D model (photo: T. Jodat, ALSH; 3D model: A. Maaß, ALSH).

Brunnen konnten einzelnen Hofanlagen zugeordnet werden, während der Brunnen 4 zwischen den Gehöften 8, 9 und 11 lag und somit vermutlich von allen drei genutzt wurde. Die Frage, wann ein Hof seinen eigenen Brunnen besaß oder wann sich mehrere Höfe einen gemeinsamen teilten, ist möglicherweise mit der Wirtschaftsweise des Gehöfts zu erklären: Die Gehöfte 1 und 4, die beide über einen eigenen Brunnen verfügten, der nur 10 m bis 15 m neben dem Hof lag, verfügten auch über Stallanlagen. Die Gehöfte 8, 9 und 11 zeigten, bis auf einen Pferch in Gehöft 11, keine Spuren der Viehhaltung. Dadurch benötigten sie weniger Wasser und die Menge eines Brunnens reichte für die drei Gehöfte aus, während aus den anderen Brunnen auch das Vieh mitversorgt werden musste.

Rituelle Befunde

Neben dem rotgefärbten Boden in den Häusern 33 und 34 gibt es noch einige weitere Befunde, die Hinweise auf

Glaubensvorstellungen oder Handlungen geben, die nicht direkt funktional zu erklären sind. Als Bauopfer ist ein kleines, vollständiges Keramikgefäß zu erklären, das in einem Türpfosten des Gebäudes 8 in Gehöft 3 gefunden wurde. Auch ein vollständiges Hundeskelett, das in einer Grube unter der Wand von Gebäude 5 lag, wird wohl ein Bauopfer gewesen sein, wie es wiederholt beobachtet wird. Als eine Art Amulett könnten versteinerte Seeigel gedient haben, die in mehreren Befunden, darunter einem Pfostenloch, gefunden wurden. Sie wurden in der nordischen Mythologie, bis in die jüngste Zeit als Schutz vor Blitzeinschlägen angesehen und oft im Haus unter dem Dach deponiert (BLANKENFELDT 2022).

Unklarer ist ein Befund aus dem Haus 12 in Gehöft 5, das neben Gehöft 11 das einzige mit zwei parallelen Langhäusern war. Im westlichen Bereich des Hauses, direkt neben der südlichen Außenwand, befand sich eine runde Grube von 80 cm Durchmesser (Abb. 11). Auf

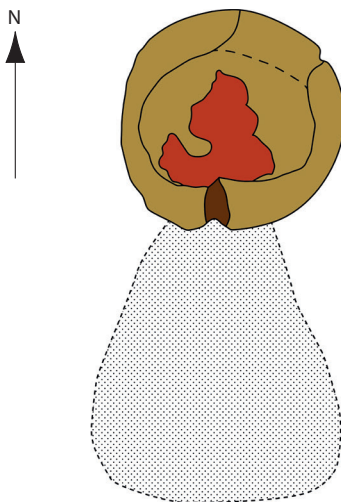
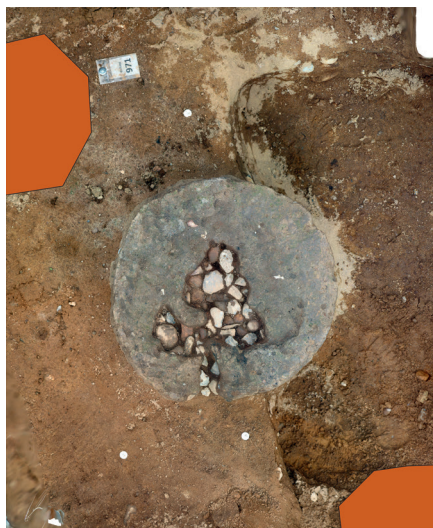


Abb. 11. Die Lehrscheibe unbekannter Funktion, im Orthophoto und Umzeichnung (Foto: A. Maaß, ALSH; Zeichnung: A. Maaß, ALSH).

Fig. 11. The clay disc of unknown function, in the orthophoto and redrawing (photo: A. Maaß, ALSH; drawing: A. Maaß, ALSH).

ihrem Grund in 60 cm Tiefe befand sich eine runde Scheibe aus ungebranntem Lehm, die einen Durchmesser von 60 cm und eine Dicke von 10 cm besaß. Sie besaß einen 2 cm hohen und 10 cm breiten Rand. In der Mitte war eine unregelmäßige Form in den gelben Lehm geschnitten und mit einem rötlichen Lehm gefüllt. Genau nach Süden ist eine Kerbe in die Lehrscheibe geschnitten, die an einen Ausguss erinnert. Davor war der natürlich anstehende Sand ab der Höhe des Ausgusses leicht gräulich gefärbt, vermutlich durch organische Stoffe, was noch zu untersuchen ist. Alle Spuren deuten darauf hin, dass in die Lehrscheibe Flüssigkeiten aus organischem Material geschüttet wurden, die von da aus im Boden versickern sollten. Es gibt bislang

keine bekannten Parallelen zu diesem Befund, daher lässt sich über seine Funktion nur spekulieren. Die Lage in der Grube und die aufwendige Installation ist für die meisten Arbeiten, bei denen Flüssigkeiten versickern sollen, nicht notwendig – es würde reichen, sie in eine einfache Grube zu schütten. Daher ist zu überlegen, ob es sich bei der Lehrscheibe vielleicht um das Zeugnis einer noch nicht erkannten rituellen Handlung handeln könnte, bei der organische Flüssigkeiten in die Scheibe geschüttet wurden und von dort tief unter der Oberfläche versickerten. Es wäre interessant, wenn in Zukunft weitere Befunde dieser Art beobachtet werden könnten und so etwas mehr über diese Handlungen in Erfahrung gebracht werden könnte.

Eine Wegtrasse des Ochsenweges

Im östlichen Bereich der Grabungsfläche kamen beim Abbaggern des Oberbodens Nord–Süd-gerichtete, parallele Streifen aus dunklem, deutlich härterem Material zutage. Sie hatten Breiten zwischen 0,2 m und 1,8 m und konnten auf einer Länge von bis zu 54 m verfolgt werden. Sie hatten eine maximale Tiefe von 20 cm. Die beiden breiten Wegetrassen im Westen und der Mitte zeugen von einer langen Benutzung, da immer wieder Humusboden durch die Wagenräder von den Seiten in die Wegtrasse gedrückt wurde. Die östliche Wegtrasse bestand aus zwei schmalen Wagenspuren von 0,5 beziehungsweise 0,15 m, die einen mittleren Abstand von 1,20 m hatten, was der gängigen Spurweite der Wagen dieser Zeit entspricht. In den Profilen waren schwach muldenförmige Vertiefungen in den Schichten zu erkennen, die von alten Rads Spuren stammen. Es handelte sich dabei um die Spuren eines alten Weges, die auf der Trasse des historischen Ochsenweges lagen. Im Süden der Fläche wurden diese jedoch von einem völkerwanderungszeitlichen Haus geschnitten, dessen Pfosten durch die Wegschüttung eingegraben wurden. Damit ist dieser Weg als deutlich älter anzusehen, was durch ein erstes Radiokarbondatum von 800–900 BC bestätigt wird. Dieses Datum spricht dafür, dass hier eine bronzezeitliche Fernhandelsverbindung untersucht worden ist, die auf dem Geestrücken möglicherweise von Jütland in das heutige Niedersachsen führte.

Zusammenfassung

Die Ausgrabung von Kropp konnte den Kern einer völkerwanderungszeitlichen Siedlung freilegen, deren sehr gute Erhaltung

und fehlende Überbauung tiefe Einblicke in die Strukturen eines Dorfes dieser Zeit ermöglichten. Es macht den Eindruck eines planmäßigen errichteten Dorfes, mit einem zentralen Bau, einem möglichen Versammlungshaus, Bauernhöfen, die sich um eine zentrale Freifläche gruppierten, und spezialisierten Handwerksbetrieben. Das spricht für eine klare, hierarchische Organisation mit Arbeitsteilung innerhalb der bäuerlich geprägten Siedlung. Die meisten Langhäuser wiesen in ihrem Wohnbereich Unterteilungen auf, die typisch für die vor allem in Nordostdeutschland beobachteten Korridorhäuser sind (MÜLLER 2023; LEMPHUL 2008). Es gibt verschiedene Befunde und Funde, die Hinweise auf Glaubensvorstellungen und spirituelle Handlungen liefern. Dazu gehören mehrere als Bauopfer zu interpretierende Befunde, wie das Keramikgefäß im Türpfosten oder der vergrabene Hund unter der Hauswand. Auch die Lehrscheibe, über die noch unbekannte Flüssigkeiten im Boden versickerten, wird eher dem Bereich der rituellen Handlungen zugeschrieben, auch wenn mögliche praktische Funktionen nicht ausgeschlossen werden sollen.

Warum die Siedlung schon nach kurzer Zeit aufgegeben wurde, ist nicht bekannt. Es könnte mit dem Grundwasserspiegel zusammenhängen. Die Bewohner und die Nutztiere waren vollständig von dem Wasser in den Brunnen abhängig. Schon ein geringes Absinken des Wasserspiegels führte zu einem geringeren Zufluss und damit möglicherweise zum Aufgeben der Siedlung, da eine Vertiefung der Brunnen aufwendig gewesen wäre. Allerdings können andere Gründe auch ausschlaggebend gewesen sein.

Während das Warum nicht bekannt ist, kann das Wie des Verlassens gut rekonstruiert werden. Aus den Häusern wurde alles

Brauchbare herausgeholt und anschließend die Häuser in Brand gesteckt. In sämtlichen Häusern wurden Brandspuren erkannt. Verbrannter Flint, Rotlehm und sehr viel Holzkohle in den Pfostenlöchern der dachtragenden Pfosten zeugen von großer Hitze, wie sie nur während eines Schwelbrandes der starken Pfostenstümpfe im Boden entstehen kann. Anschließend wurde der Platz nicht neu besiedelt.

Die gute Erhaltung des Dorfes hat viele interessante Details zu den sozioökonomischen Strukturen eines völkerwanderungszeitlichen Dorfes erbracht und es ist zu erwarten, dass eine eingehendere Untersuchung der Funde und der Bodenproben sowie eine umfassende Auswertung der Grabungsdokumentation viele weitere Facetten des dörflichen Lebens am Ende des 5. Jahrhunderts beleuchten werden.

Literatur

Blankenfeldt 2022: R. Blankenfeldt, Das Nordfriesische Watt. In: Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie, Jahresbericht 2022 (2023).

Ethelberg u. a. 2003: P. Ethelberg/N. Hardt/B. Poulsen/A. B. Sørensen, Det Sønderjyske Landbrugs Historie. Jernalder, Vikingetid og Middelalder (Haderslev 2003).

Lemphul 2008: R. Lemphul, Lübesse, Fundplatz 4: Ein Siedlungsplatz der späten römischen Kaiser- und frühen Völkerwan-

derungszeit im Landkreis Ludwigslust. Jahrbuch Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern 56, 2008 (2009) 69–102.

Müller 2023: E. Müller, Eine Siedlungskammer der späten Römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit von Flintbek, Kreis Rendsburg-Eckernförde. Arkæologi i Slesvig/Archäologie in Schleswig 19, 2022 (2023), 255–271.

Nüsse 2014: H.-J. Nüsse, Haus, Gehöft und Siedlung im Norden und Westen der Germania magna (Rahden/Westf. 2014).

Alexander Maasß
 <alexander.maass@alsh.landsh.de>
 Brockdorff-Rantau-Str. 70
 D-24837 Schleswig